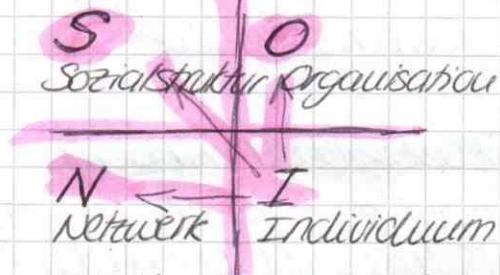


Der Fall im Feld

- * jeder Fall in ausgedehnten Verhältnissen
 - * fallweise Umsorge verbunden mit Arbeit am Gemeinwesen
 - * Inklusion & Vermeidung v. Exklusion
- => sozialraumorientierung



◦ von Individuum auf andere Ebenen
deuten / schauen

(Lebensweltonstherapie)

Vernetzung als Arbeit

- * Netzwerkarbeit = elementare Methode d. Soz. Ar.
- * Besorgung v. Hilfen & Unterstützung & Förderung
knüpfen an formelle & informelle Strukturen an
- * Sozial wird in Netzwerken gearbeitet
- * Netze = soziales Kapital

Die Maxime d. Nachhaltigkeit

- * Soz. Pr. rechtfertigt sich als Entwicklungsaarbeit
mit andauernder Wirkung
 - * Arbeit am Humanismus & für Lebensqualität
→ befähigt Gesellschaft für ihr Morgen
- => ethisch!

ökosozial = ethisch

- * von Haus aus ethisches Programm,
- * Frage „Wie wir Leben wollen in der Welt, die uns anvertraut ist“ soll beantwortet werden
- * Ethos = ausgedehnt
→ schließt die Welt in Eigenwelt ein

Begriffserklärung Haushalt & Lebensordnung

- * Lebensordnung = Ordnung d. Lebensführung
 - konstruiert sich aus Entscheidungen, wie die im Haushalt z. Verfügung stehenden Mittel eingesetzt werden
- * Haushalt = Bezugspunkt d. „Zurechtkommens“
- * Aufgabe an modernen Mensch:
 - eigene Existenz bewirtschaften

→ Haushalten kann erlernt werden

Handlungsmaxime im ökologischen Einsatz

- * Modell d. Haushalt: komplexe Lebenslagen-ordnungen als Haushalt denken
- * ökologische Planierung: Bilanz d. erreichten Zonen
- * Selbstorganisation: des Systems beachten
- * Lebensweise (Biographie, Perspektiven, Innenwelt, Umwelt) gemeinsam mit Kl. einschätzen
- * Nischen & Kompetenzen: Freiheitsgrade ausloten (Capability Approach)
- * Ressourcen: bestehende Ressourcen entdecken
- * Bewältigung: V. Ressource als Stärke aussehen & einbinden
- * Unterstützung: soziale Leistungen einbeziehen, Stärken stärken, Schwächen schwächen
 - Sorge in Solidarität
 - Instrumentelle U (praktisch / materiell)
 - Informelle U (Rat)
 - emotionale U (Empathische Bestätigung, Gefühle zu lassen)
 - U durch „zusammensein“ (Gemeinschaft)
 - BewertungsU. (bewertende Rückmeldung)
- * Vernetzung: Neusch. zu allen soz. Verflechtungen sehen
 - kooptorative Netze auslaufen
 - belastende Netze verlassen

Staub-Beruasconi

Handlungstheorie - vom wissenschaftlichen Bezugswissen zum professionalen Handlungswissen

Prof. Dr. Silvia Staub-Beruasconi - biographisch

- * Die große Epoche der sozialen Arbeit
- * 12.05. 1936*
- * Studium Soz. Arb. in Zürich & USA
- * Studium: Soziologie, Sozialpsychologie, Pädagogik & Sozialerfahrung (Zürich)
- * Habilitation TU Berlin
- * 1976 - '97: Prof. für Soz. Arb. & Menschenrechte (Zürich)
- * 1997 - 2003: Dozentin für Soz. Arb. & Menschenrechte (Berlin)
- * ab 2002: Lehraufleitung Master Soz. Arb. als Menschenrechtspflege (Berlin)
- * Vorstandsmitglied DGSB
- * Über 170 Publikationen
- * Ihre Theorieentw. = Zürcher Schule
 - in unterschiedl. Bereichen der Soz. Arb.
- * Soz. Arb. = Menschenrechtspflege
 - zumeist ethische

Zitat

- . Sozial Arbeit ist, sozial gebundelte, reflexive wie fähige Antwort auf bestimmte Realitäten, die als sozial & kulturell problematisch bewertet werden.“ (Staub-Bernasconi 1986)
 - systematischer Ansatz
 - systematisches Paradigma

→ Wege wie man die Welt verändern kann
(Zum Guten & Schlechten)

→ Menschenrechte

- SA muss in Elrite eingebaut sein, damit Veränderung = positiv

Soziale Theorie als Handlungswissenschaft

- * **metatheoretische Ebene**
(Grundlagen d. Philosophie etc.)
 - * **objekttheoretische Ebene**
(Erklärungswissen „Warum verhält sich X/Y/Z?“)
 - Bezugsdisziplinen
 - Bezug zw. Individuum & System)
 - * **ethische Ebene** (Meta-theorien untergeordnet)
 - * **Allgemeine erklärende normative Handlungstheoretische Ebene**
 - * **spezielle Handlungstheorie**
(Methoden & Handlungskonzepte)
- } **theoretischer Rahmen**
- } **Praxis auf theoriebasis**

→ systemtheoretisches Paradigma:

Realismus

- Welt ist real, besteht aus ganz konkreten Objekten & Systemen
- jedes Objekt ist entweder Teil eines Systems oder ein System selbst
(Wir können das jedoch nicht alles wahrnehmen)
- man kann Wirklichkeit erforschen

Handlungstheorie

- * **Systematische Verknüpfung d. fünf Wissensformen zu einer komplexen Handlungstheorie**
 - **Gegenstandswissen:** was ist los?
 - **Erklärungswissen:** warum ist das so?
 - **Werte- & Kriterienwissen:** woraufhin soll verändert werden?
(ethische Ausrichtung
→ Verfassung, code of ethics, ethischen Grundlageupaper der DGS, Menschenrechte)
 - **Verfahrenswissen:** wie kann was verändert werden?
 - **Evaluationswissen:** was ist geschehen?
- W-Fragen
- Schritte nach-rainander
- **klares & fundiertes Vorgehen**
(auf fast alles übertragbar anwendbar)
- * **Handlungstheorien** = Produkte von sich & der Umwelt erfühlenden, wahrnehmenden, denkenden, bewertenden und verändernden Akteuren

Prozess- & Systemtheorie, Mensch-in-d.-Gesellschaft

- * nicht
 - 1) atomistisch („jedes geht seinen eigenen Weg“)
 - 2) holistisch („alles hängt miteinander zusammen“)
 sondern bezogen auf den **Systemismus** (Blung)
 - = zwischenweg von 1) & 2)
- * **Systemismus als Mittelweg zw. Atomismus & Holismus**
- * ≠ Luhmanns Systemtheorie
 - reine Kritik daran:
 - Blindheit ggü. vertikaler, über Machtmechanismen vermittelte Ausdifferenzierung durch Radikalisierung d. Autopsie-Konzepts und des Konstruktivismus
 - reine Forderung:
Systemtheorie mit bedarfstheoretischer Ausrichtung
 - wenn Bedürfnisse (biopsychosoz. Nörd.) ausgetauscht werden, (können) Probleme entstehen
 - (Bio: Wahrung, Schlaf etc.
 - Psycho: Selbstverwirklichung etc.
 - Soziale: Anerkennung, Interaktion etc.)

Zelebenswelt definiert durch ...

- * **somatoteller Bereich** (Körper, Güter etc.)
- * **reflexiver Bereich** (Wahrnehmung, Erkenntnis)
- * **ideell-symbolischer Bereich** (Deutungsmodelle, Bilder, Symbole)
- * **aktiv-produktiver Bereich** (Handeln, Gestalten)
- * **Bereich sozialer Beziehungen** (Familie, Nachbarn)
- * **Bereich d. Machtquellen** (Kraft, Ressourcen, Kontrolle)

Soziale Probleme tauchen auf als ...

- * **Ausstattungsprob.**
- * **Austauschprob.**
- * **Verknüpfungs-/Machtprob.**
- in einzelnen oder mehreren Bereichen der Zellebenswelt
- * **Kriterien-/Wertermittlungsprob.**
 - einzeln & kombiniert

Soziale Probleme als Gegenstandsraum

* Problem = ein Zustand mit dem ein Bedürfnisbefriedigung suchendes, zielbeibusstes Individuum unzufrieden ist oder /& dafür keine Problemlösung kennt oder /& keinen Zugang zu problemlosungsgemessenen Ressourcen hat

* 4 Kategorien d. Problemformen

- Plauschungsprobleme
- Austauschprobleme
- Verknüpfungs- bzw. Machtprobleme
- Kriterien- bzw. Werteprobleme

* Soziale Probleme sind also das Ergebnis von Praktiken & Strukturen, die eine befriedigende Bedürfnisbefriedigung aller Menschen verhindern
→ soz. Probleme ergeben sich aus soz. Ungleichheit

Werte & Ziele der sozialen Arbeit

- * können Problemkategorien zugeordnet werden
- * verbinden individuelle & soziale Werte
- * In Erklärung d. Menschenrechte vorlaufen

EXKURS Empowerment

- * aus Bürgerrechtsbew. afroamerikanischer Mindheitsbevölkerung (1960s) hervorgehend
- * unbestimmte & unerlässliche Konzeption
- * „Befreiung von Unterdrückung“
„Erfahrung von Selbstbestimmung“
„Zugewinn von Eigenmacht“
- * Empowerment als Leitprinzip
- * Zugänge schaffen → Leben d. Individuen verbessern

(genauerer siehe GTP Burkhardt Eggert)

Zieldefinition:

„Ziel d. Emp. Praxis ist es, die vorhandenen, wenn auch vielfach verschütteten Fähigkeiten der Adressaten psycho-sozialer Dienstleistungen zu autonomer Alltagstugend und Lebensweltausbau zu kraftigen & Ressourcen freizusetzen, mit dem Miteinander sie die eigenen Lebenswege und Lebensräume selbstbestimmt gestalten können.“ (Herriger)

Macht

„Der Zugang zu ökonomischen und sozialen Ressourcen & zu Teilsystemen in einer Gesellschaft (Familien, Gemeinden, Bildung, Wirtschaft, Freizeitmarkt, Gesundheit, Politik & Kultur) ist nicht nur von individuellen Fähigkeiten & Bedürfnissen abhängig, sondern auch von der Verfügbarkeit über Machtquellen“ (Staub - Bernasconi)

Machtquellen

- * Physische Macht (Körpermacht)
 - Starke Attraktivität, Demonstration, Absentismus (= sich entziehen), Hungersstreik
→ überzeugt in die Be
 - * Kapital & Besitz (Gütermacht)
 - Alles was sich in Geldwert hauptsächlich lässt, Bildung
 - * Geistige Starke (Definitions- & Artikulationsmacht)
 - Gedächtnis, Analysefähigkeit, Überzeugungskraft
 - * Handlungskompetenz (Organisationsmacht)
 - Positions- & Funktionsmacht
- psychische Macht liegt quer zu allen vieren

Macht & ihre Regeln

- * Macht an sich = weder gut noch schlecht
 - Art & Weise d. Machtgebrauchs entscheidet über deren Bewertung
- * Problematik abhängig davon Regeln, nach denen Ressourcen / Güter verteilt, Menschen arbeitsmäßig aufeinander bezogen, Ideen / Werte gewaltig und institutionalisiert werden
- * Legitime Macht - Begrenzungsmacht
 - Regeln, die zugang zu Ressourcen bzgl. Existenzsicherung & Rechtheile regeln → „Ausstattung“
- * Ilegitime Macht - Behindernpmacht
 - Regeln, die soz. selektiv disziplinierende & unerlaubte Verfehlungsstruk. manifestieren → disziplinieren nach unten

Die Wissensformen & das W-Fragen

* Beschreibungswissen / Gegenstandsverständnis

- was ist los? Worum geht es?
 - was weiß ich? Kann ich herausfinden?, außen kann ich mich wenden?
 - Problemdarstellung

* Erklärungswissen

- warum ist das so? Wie sieht das Prob. entwickelt? Wie sieht das Prob. aus jeweiliger Perspektive d. Akteure aus?
 - über unterschiedl. Theorie u. d. Bezugsdisziplinen
 - Empirie, Inklusion Exklusion etc.

* Wertewissen

- woraufhin soll eine Situation verändert werden? Was ist gut / nicht gut?
 - normativ, was fehlt für Gruppe?
 - Bsp. Prävention & Intervention etc.

* Handlungs- & Verfahrenswissen (Veränderungswissen)

- wie & woan auf voraussehbare Ressourcen kann die Situation positiv verändert werden?
 - Bsp. Beratungsangebot ausweiten etc

* Evaluationswissen

- was ist anders als vorher
 - Überprüfung in Bezug auf die erste Fragestellung → was hat sich wie verändert?

Der transformativen Dreischnitt (nach Bunge)

1) Konstitutive d. Forschungsstades, der erlaubt eine Erklärung für ein bestimmtes Problem

2) Formulierung von handlungstheoretischen, nomopragatischen Hypothesen

3) Formulierung von normativen Aussagen, Handlungslinien oder Regeln als Basis der nomopragatischen Aussagen

(nomopragatisch, da die Einflussvariable ein, handelndes Subjekt ist)

(Staub-Berlusconi nach Bunge)

*W-Fragen leiten sich aus „Sozial Arbeit als Handlungswissenschaft“
→ Wissensformen im vorletzten Block*

ARBBEITSBLATT 1.2

DIE ERKENNTNIS- UND HANDLUNGSTHEORETISCHEN LEITFRAGEN EINER DISZIPLIN UND PROFESSION SOZIALE ARBEIT ALS NORMATIVE HANDLUNGSWISSENSCHAFT ODER: DIE W-FRAGEN

Silvia Staub-Bernasconi

Die ersten drei Fragen haben die Lösung kognitiver Probleme zum Ziel, das heisst die Beantwortung der Fragen „Was liegt vor?“, „Warum ist das, was vorliegt, entstanden?“ und je nach Erkenntnisinteresse: „Wohin wird sich eine Situation aufgrund des Beschriebenen und Erklärten entwickeln?“

Ihr Qualitätskriterium ist die annähernde – aber auch jederzeit kritisier- und verbesserbare - Übereinstimmung zwischen Aussagen über Fakten und realen Fakten/Sachverhalten, d.h. faktische Wahrheit (als Korrespondenztheorie der Wahrheit).

Die Fragen vier bis acht haben die Lösung praktischer Probleme zum Ziel, das heisst die Beantwortung der Fragen: „Was soll aufgrund welcher wünschbarer Sachverhalte besser werden?“ und „Von wem und wie soll der unerwünschte Sachverhalt verändert werden?“ Es geht hier um Veränderungswissen.

Professionalität bezieht sich für die Beantwortung dieser Fragen zunächst auf das Beschriebene und Erklärte und damit auf Gesetzmäßigkeiten, welche ein soziales Problem herbeigeführt haben. Dabei wird sie – je nachdem zusammen mit anderen (professionellen) AkteurInnen - entscheiden müssen, welche Gesetzmäßigkeiten sie berücksichtigt und welche sie (fürs erste) vernachlässigt. Eine zweite Entscheidung betrifft die Frage, auf welche Wert-/Ethikbasis sie im Sinne eines Bildes des Wünschbaren rekurriert und welche Ziele, Pläne und Verfahren/Arbeitsweisen damit verbunden sind.

Ihr Qualitätskriterium ist Wirksamkeit, d.h. die Beantwortung der Frage: „Habe ich/haben wir zusammen das bewirkt, erreicht, was ich mir/wir uns als Ziel vorgenommen haben?“ (Wirksamkeit) „Was sind (un)erwartete positive, negative, neutrale Wirkungen?“ „Haben wir es mit einem vertretbaren Aufwand erreicht?“ (Effizienz)

Das Tripelmandat Sozialer Arbeit trägt diesen Leitfragen Rechnung.

(1) WAS-FRAGE (IST-ZUSTAND) - ANTWORT/PRODUKT: BILDER - BESCHREIBUNGEN IN RAUM UND ZEIT – IST-ZUSTAND *Beschreibungswissen/Gegenstandsweise*

- Was erfahren wir von den AdressatInnen der Sozialen Arbeit über sie, ihr soziales Umfeld, ihre Problemdefinitionen? Was von anderen bedeutsamen Personen?
- Was ist unsere Beschreibung der Ausgangs-/Problemsituation?

Soziale Probleme sind immer mehrdimensional zu beschreiben, sei es biologisch, psychisch, sozial, kulturell usw. (so weist z.B. Diskriminierung/Rassismus psychische Merkmale (Entwertung anderer Menschen//Gewaltbereitschaft), soziale Merkmale (Herrschafts-, Diskriminierungsregeln) und kulturelle Merkmale (Rückgriff auf religiöse oder politische Texte; Apartheidsgesetze) auf)

(2) WARUM-FRAGE (EV. WAS-FOLGT FRAGE) - ANTWORT/PRODUKT: ERKLÄRUNGEN DES IST-/PROBLEM-ZUSTANDES *Erklärungswissen*

- Warum ist die beschriebene Situation, das beschriebene Problem entstanden?
- Was sind die Erklärungen der AdressatInnen, was diejenigen der Professionellen? Aufgrund welcher (Teil)Theorien, d.h. welcher Gesetzmäßigkeiten wird die Ausgangssituation, das Ausgangsproblem erklärt?

Soziale Probleme müssen immer zumindest inter-, noch angemessener transdisziplinär beschrieben und erklärt werden.

Pro wo findet man wissenschaftliches Wissen wieder?
→ Erklärungswissen (2. Punkt)

Für die Erklärung von sozialen Problemen sind die Bezugswissenschaften (auch als Grundlagenwissenschaften bezeichnet) zu befragen. Das heißt: Lässt sich die Problemsituation aufgrund von

- Physikalischen Determinanten/Theorien erklären?
 - Biologischen Determinanten/Theorien erklären?
 - Psychologische Determinanten/Theorien erklären?
 - Sozialpsychologischen Determinanten/Theorien erklären?
 - Soziologische, inkl. ökonomischen und politologischen Determinanten/Theorien erklären?
 - Kulturellen Determinanten/Theorien erklären?
- Eventuell: Was sind die physikalischen, biologischen, psychischen, sozialen und kulturellen *Folgen* der Situation oder/und des Problems (z.B. von Gewalt)? In diesem Fall wird das ursprüngliche Problem zur determinierenden/erklärenden Größe.

Interdisziplinäre Erklärungen beziehen sich auf erforschte oder postulierte Gesetzmäßigkeiten aus dem Theorie- bzw. Wissensspektrum von Einzeldisziplinen wie beispielsweise Biologie, Psychologie, Soziologie usw., die je einen Beitrag an die Erklärung eines Sachverhaltes, eines (sozialen) Problems leisten.

Transdisziplinäre Erklärungen beziehen sich auf erforschte oder postulierte Gesetzmäßigkeiten, die mindestens zwei oder mehr Wirklichkeitsebenen miteinander verknüpfen: es sind z.B. Aussagen über den Zusammenhang

- zwischen physikalischen und chemischen Strukturen und Prozessen (Physikalische Chemie als Disziplin),
- zwischen biologischen und psychischen Strukturen wie Prozessen (Psychobiologie als Disziplin),
- zwischen psychischen und sozialen Strukturen wie Prozessen (Sozialpsychologie als Disziplin) und schließlich den Zusammenhang
- zwischen sozialen und kulturellen Strukturen und Prozessen (Kulturoziologie als Disziplin)

(3) WOHIN GEHT DER REALE TREND? (PROGNOSSEN) – ANTWORT/PRODUKT:

ZUKUNFTSBILDER/SZENARIEN (WOHIN-FRAGE) * erste Prognose vor Intervention

→ stützt sich auf Erklärungswissen & wird geleitet von Wertewissen

- Wie wird sich die Situation weiterentwickeln, was wird passieren, wenn nichts unternommen, verändert wird, also keine Intervention erfolgt?

Trendaussagen sind Aussagen darüber, wie sich ein bestimmter Sachverhalt in den nächsten Jahren möglicherweise (aufgrund von Daten) bei gleichbleibenden (Rand)Bedingungen entwickeln wird?

(4) WELCHE WERTE SOLLEN FÜR DIE BEURTEILUNG VON SITUATION/PROBLEM GELTEN? WAS-IST-GUT-FRAGE - WELCHE ZIELE LASSEN SICH DAVON ABLEITEN? ANTWORT/PRODUKT:

MENTALE/KULTURELL GETEILTE BILDER DES ETHISCH WÜNSCHBAREN

(MITEINGESCHLOSSEN VERFASSUNGEN, GESETZGEBUNGEN) - UTOPIEN, WERTE UND ZIELE - SOLL-ZUSTAND *wertewissen / kriteriellwissen* *

- Welche Werte – als wünschbarer Zustand oder Prozess – sollen gelten und deshalb eine Intervention legitimieren/rechtfertigen? (z.B. Gesundheit, Unversehrtheit, Wohlbefinden, Gerechtigkeit, Anerkennung, Toleranz, Menschenwürde usw.) Wer soll das entscheiden und wie soll es entschieden werden?
- Welche Werte sind in Verfassungen, Gesetzgebungen, organisationelle Leitbilder eingegangen?
- Welche konkreten Ziele lassen sich aufgrund der allgemeinen Werte formulieren/präzisieren (operationalisieren)? (z.B. sauberes Trinkwasser für alle; Gewaltlosigkeit; Vermittlung von Erwerbs-/Lebensperspektiven; Verteilungsgerechtigkeit; interkulturelle Verständigung, Anerkennung von Minderheiten usw.)

* Regelungspapier
OGSA,
Haltung

(5) WER-FRAGE (WER IST DAS SUBJEKT/ DER VERÄNDERUNG – DER/DIE AKTEUR/IN) ANTWORT/PRODUKT: BILDER ÜBER DIE FÜR DIE ZIELERREICHUNG BEDEUTSAMEN AKTEUR/INNEN UND DIE SOZIAL ZU KONSTRUIERENDEN INTRAKTIONSNETZ

2

* → es gibt Veränderung, da Welt real
→ wichtig Werte zu definieren, da man auch zum Schlechten verändern kann
→ Menschenrechte, code of ethics, etc. Grund-

- Von wem, welchen individuellen oder/und kollektiven Akteuren soll die Veränderung ausgehen? (Soziale Konstruktion des Hilfs-/Veränderungssystems)
- Auf welchem gesellschaftlichen Niveau soll sie stattfinden (Individuum - Familie - Kleingruppe - Nachbarschaft/Siedlung/Stadtteil - Organisation - politisch organisiertes, lokales, nationales oder internationales Gemeinwesen? Eine Kombination davon?
- Von wem und wie werden Entscheidungen über die Planungs-, Vorgehensschritte gefällt?

(6) Womit-Frage (Mittel, Ressourcen) - Antwort/Produkt: Bilder über die notwendigen Ressourcen

- Mit welchen Mitteln, Ressourcen (z.B. Gesetzgebungen, Kompetenzen, Tauschmedien, Machtquellen, Finanzen, Personal usw.) soll das Ziel erreicht werden?
- Welche Ressourcen sind vorhanden, zugänglich, können angerufen werden (z.B. Gesetzgebungen); welche sind zu beschaffen, herzustellen?

(7) Wie-Frage - Antwort/Produkt: Handlungsleitlinien und Handlungsregeln

- Wie, aufgrund von welchen allgemeinen Handlungsleitlinien soll das Ziel (sollen die Ziele/Teilziele) erreicht werden? (Transformativer Dreischritt)
- Mit welchen Methoden/Verfahren/Handlungsanweisungen oder Techniken sollen diese Handlungsleitlinien praktisch umgesetzt werden?

(8) Wirksamkeit - Antwort/Produkt: Beziehung zwischen Ausgangssituation, Erklärungsbasis, Zielen und erzielten Wirkungen

- Ist eine Evaluation vorgesehen, vorgenommen worden? mit welchen Methoden? mit welchen Ergebnissen?
- Wurde das Ziel, wurden die Ziele erreicht? Wenn nicht oder nur teilweise, wird nach Erklärungen gesucht, weshalb die Ziele nicht oder nur teilweise erreicht wurden?
- Welche nicht beabsichtigten Wirkungen haben sich ergeben und wie sind sie zu beurteilen? Sind sie positiv, negativ oder neutral im Hinblick auf die Zielerreichung?

Die hier aufgeführten Fragen eignen sich auch für eine **Textanalysen**, für die **Analyse von Aussagen** von Interviewten, AdressatInnen/KlientInnen Sozialer Arbeit, aber auch für die **Gliederung von wissenschaftlichen Seminar-/Master-Arbeiten und die Planung von Projekten**.

Quellen:

Borrman, Stefan (2005): *Soziale Arbeit mit rechten Jugendcliquen*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Obrecht, Werner (1996): *Sozialarbeitswissenschaft als integrative Handlungswissenschaft*. In: Merten, Roland; Sommerfeld, Peter; Koditek, Thomas (Hrsg.): *Sozialarbeitswissenschaft - Kontroversen und Perspektiven*. Neuwied/Krifel/Berlin, S. 121-160.

Staub-Bernasconi, Silvia (1986): *Soziale Arbeit als besonderer Umgang mit Menschen, Dingen und Ideen, - Zur Entwicklung einer handlungstheoretischen Wissensbasis Sozialer Arbeit*, in: *Sozialarbeit*, Okt. Nr. 10:2-60

Staub-Bernasconi, Silvia (2007): *Vom transdisziplinären wissenschaftlichen Bezugswissen zum professionellen Handlungswissen am Beispiel der Empowerment-Diskussion*, In: *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis - Ein Lehrbuch*, UTB/Haupt, Bern/Stuttgart/Wien:245-270

Stövesand, Sabine (2007): *Mit Sicherheit Sozialarbeit! Gemeinwesenarbeit als innovatives Konzept zum Abbau von Gewalt im Geschlechterverhältnis unter den Bedingungen neoliberaler Gouvernementalität*, Gender Studies & Applied Sciences, LIT, Münster



Personen überblick

Jane Adams

- * 1860* - 1935+ (amerikanerin)
- * 1931 Friedensnobelpreis
- * Settlement Bewegung
 - Verbesserung Infrastruktur
 - Beschränkung unternehmerischer Willkür
- * Soz. Pr. als angewandte Soziologie
- * lipp. Dauer
 - Fundierung d. eigenen prakt. Tätigkeit
 - Legitimation v. Reformvorhaben
- * Gegenstand: soziale & industrielle Probleme
- * Ziele & Aufgaben der Soz. Pr.:
 - Demokratisierung des soz. Lebens
 - Fortschritt d. Rechtlichkeit
 - Lehre Christi anwenden

Herta Salomon

- * 1872* - 1948+ (deutsche (1937 ausreise -> USA))
- * Frauenschule, Frauenarbeit
- * Ehrenpräsidentin des Internationalen Frauenbunds & der Internationalen Vereinigung der Schulen für Soziale Arbeit
- * Engagement als friendly visitor & Gruppenleiterin in Club für junge Arbeitnehmer
- * 1911: Abteilungsleiterin der Russell Sage Foundation (Wohlfahrtsorgausbau)

Maja Heiner

- * 1944* - 2013+
- * 1973 - 1972 Hochschule Bremen
- * 1992 - 2005 Uni Tübingen
- * Arbeitsschwerpunkte:
 - Methoden der Soz. Arbeit
 - diagnostisches Fallverstehen
 - Evaluation und qualitative Fall- & Interaktionsanalyse

Thomas V. Aquin

- * 1224* - 1274†
- * Barmherzigkeit als religiöse Verpflichtung => "Caritas"
 - Eselstricken seilen
 - Kleidung geben
 - Kranken pflegen, Gedachlose lehren
- * Geld als Opfer + Barmherzigkeit
= Absicherung des Seelenheils

Jean L. Vives

- * 1492* - 1540†
- * spanischer Humanist
- * Wegbereiter d. modernen Psychologie & Pädagogik
- * Mensch = soz. Wesen
- * fragt nach Ursache von Armut
 - von Menschenbegierd d. Haßgier)
- * Wohlhabende sollen helfen;arme sollen arbeiten
- * Hilfe zur Selbsthilfe

Thomas R. Malthus

- * 1766* - 1834†
- * britischer Ökonom
- * „Bevölkerungsgesetz“: evolutionäres Ende d. Armut
 - Aussetzen der Armenfürsorge
 - strikte Abteilung stadt. Hilfe
- ↳ daraufhin schärfere Armenregelung & Verstärkung d. Saatkassen (in GB)
 - Wenn Arme sterben ist Nahrung nicht mehr knapp als Gedanke

GTP - Burkhardt-Eggert

Sozialpädagogik & Gesellschaft

- > gesellschaftliche Entwicklungen
→ Einfluss auf Denken d. Sozialpäd.
- > Begriff:
 - 1844 erstmalig aufgetaucht
 - verwendet von Mayer (Karl) (Anhänger von Hegel)
 - Sozialpädagogik
= Erziehung zur Demokratie
- > Gründe für Begriffsentwicklung:
 - ① • Auswirkungen Franz. Revolution
 - Anhänger deutsche Revolution (Märzrevolution 1848/1849)
 - These
Antithese
Synthese
 - Erziehung zur Demokratie:
 - > wechselseitige Selbstverleihung aller Eltern zu Bürgern
 - > aus Freiheit aktiver engagierte Gestaltung ihres Gemeinschaftslebens
 - Franz. Revolution:
Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit (Männer)

Mayer: Freiheit Gleichheit
Männer & Frauen!
= Fortschritt
- Abösung feudale → kapital. Gesell.
 - > nur oberflächlich gerecht
 - > durch indiv. Background ungerecht
 - > wirtschaften hatten kein Kapital, sondern nur Arbeitskraft
→ noch ungerechter

(bis heute)

② • religiöse Weltumgebung

- Frau & Revolution stellt dies in Frage, massiv nach Revolution
- Weltumgebung (relig.) war von allen akzeptiert.
Sinn von allem = göttliche Bestimmung
- Auflösung / Sinn fällt weg
↳ Individual muss eigenen Lebenssinn finden (= sehr schwere Aufgabe)
- Neue Frage nach Lebenssinn häufig in Krisenzeiten

③

- Europa war die eindrucksvolle Weltmacht (Bsp. Kolonien)
- fallen durch Einheitlichkeit
Kolonialweg
- bis heute: Kolonien eindrücklich
sich durch viele andere von
Kolonialmächten
→ religiöses & kulturelles Erbe ausgenutzt
gibt es Kolonien auf einmal
Rückt wieder
↳ wie geht man mit selbstgeschaffener
Kulturfürst Vielfalt um?
~~(außerokologisch großer Einfluss)~~
- ⇒ ökonomische Krise & Bewusstseinsskrise
für Europa
(Europa wird wieder größte Macht)

(4) • 1800 beginnend

„Generationsproblem“ (Schleiermacher)

- Kinder lernen nicht mehr Elternwerte
- Kinder werden selbstständiger
- in kapitalistischer Gesellschaft mehr und mehr Benfe → weg von Standen
- Wertevermittlung & Wissenweitergabe zunehmend schwieriger
- Ziel einer Generation erarbeitete Werte an Folgegeneration weiter zu geben fehlt Konsistenz nicht mehr
 - neue Werte müssen gefunden werden
 - Erziehung fällt im Spannungsfeld zweier Generationen
 - daher fasse Erziehung in Ordnung und auf

(Wann soll zw. Generationen vermittelt werden?)

- 1) in wie weit machen alte Ältere Sinn?
- 2) welche davon sollte man weitergeben?
- 3) Erziehung der Jugend auf welche Veränderungen mit Verantwortung vorausahnen?)

> vor allem Punkt 1-3 haben
Habers Demokratieverständnis geprägt

Erziehung

- > Erziehungsstil von Eltern & Situation abhängig
- > 3 große Stile:

- o autoritar

- > [⊕] klare Strukturen & Regeln
- > Super bei Gefahr
- > schnelle Entscheidungen
- > schnelle Umsetzungen
- > wenige Selbstständig
- > Erzieher muss viel contra auslasten, ist immer schuld
- > Erzieher, einsamer Wolf, nur seine Position warten
- > Über-Unter-Ordnungsverhältnis

=> als alleiniger Stil eher unzuläng

- o laisser-faire

- > selbstständig
- > eigene Ideen
- > Spiel fördern und
- > Kreativität
- > autonomes Denken

- > Keine Orientierung / Regeln
- > Grenzziehenschwierigkeiten
- > Überfordernung kleiner Kinder
- > Stärkere & ältere Kinder haben das Sagen
- > Durdinndaunder

=> laisser-faire als alleiniger Stil unzuläng und stark externalisierig

o demokratische

- > **Wit-Gefell/Zusammenshalt**
 - > kein festes über-/Unterordnungsverhältnis
 - > Selbstbewusst aufgestellte Regeln
 - > Kompromissfähigkeit
 - > alle machen Entscheidung mit
 - > Kinder können abwählen
 - > Selbstbewusstsein
 - > Partizipation
- > **Einschließungen** darstellen
 - > **Opposition** (aber nicht immer die selbst, zieht die Fraktionen)
 - > weniger offiziell von Urvertrauen

Exklusionsphäre sollte **Situations- und alternativfähig** gewechselt & gewusst werden

↳ je **alter** desto **un-demokratischer Exklusionsphäre**

⇒ **dialektisches Wechselseitigkeitsprinzip**

> **Gesellschaftliches Phänomen:**

- **Jugendphase** definiert nicht aus da Aufgaben, die in der Jugendphase zu erledigen sind, sich nicht verlagern
- Verschärfung des Generationsproblems
- **Jugendphase früher 16-21, heute 16-27**
- **Heranwachsende dadurch auch immer mehr mit verschobenen Rollen zwischen Kind & Erwachsenen konfrontiert**
 - auch verschiedene Erwartungen

Sozialarbeiter:

= Reibungssfläche zwischen jüngerer & älterer Generation

- Jugend hat einen & Erwachsenenstatus
Raum geben
- Widerspruch zw. Generationen anerkennen
- Überlieferungen (die sinnvoll sind) an
junge Generation weitergeben

Ansatzpunkte für Sozialpädagogik

damals: > „Verwahrlosung“ (Begriff)

- = Wicht der daraus entsprechende Person
- Entzug durch Jugendwohrtatbestand
- Begriff „Verwahrlosung“ = negativ behaftet



heute: > „Erziehungsbedarf“

- bei jedem besteht ~~erziehungsbedarf~~
- gesetzlicher Niederschlag:

1990/1991 KJHG § 27. Erziehungsbedarf

→ Verwahrlosung kein offizieller Begriff
sondern „Erziehungsbedarf“

> „Gefährdung“

- Gründe:

- > ~ durch individuelle Bedürfnisse des Herauswachens (Bsp. Erz. Schei)
- > ~ durch physische Mängel
- > Entwicklungsbedenke ~ (Pueritas / Peraeundemergenze)
- > ~ durch Merkmale des öffentlichen Lebens (Bsp. Jugendschutz)

→ alle Gefährdungen durch Leistungsaufgaben
im KJHG vertreten

- warum ist Gefährdung?

> klar: unmittelbare Gefahr für Leib & Leben → sofort handeln

> langfristige Gefährdung (schlagen, Kinderzettel nicht zu Schule)
→ diese auftreten / gerichtet

- o Beurteilung:

- 1) Maßstab = Autonomie des Individuums
- 2) Wann immer möglich: Vier-Augen-Prinzip
- 3) Im vorfeld Fall intensiv besprechen

Bedürfnisse:

- > wichtiger Ausatzpunkt
- > Bedürfnisse erkennen = Tor zu Vertrauensbasis
- > Ziel:

Klient soll seine Bedürfnisse adäquat / in Rahmen der gesellschaftlichen Normen befriedigen können

- > eigene Bedürfnisse adeln, sonst Gefahr des Burnouts
- > = Drüse die ein Mensch braucht
- > hinter jedem Mann steht ein Bedürfnis
- > Definition:

Ein Bedürfnis ist ein allgemeines, notwendiges und beständiges, wesentliches Verlangen des Menschen zu seiner natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt & zu sich selbst.

- > Modell von Staub-Beruascall:

biologische Bedürfnisse }
 psychologische Bedürfnisse } & ausdriften
 soziale Bedürfnisse }

- Mensch ist ein psychosoziales Wesen
- Sie versucht Bedürfnisse von Menschen mit Menschenbedürfnissen zu verknüpfen
 ↳ wurde von Gesellschaft nicht akzeptiert

Die Natur des Menschen

- > Unterscheidung Mensch v. Tier:
 - > Komplexität der Sprache
 - > Tiere Gaudium:
 - Tiere können Werkzeuge herstellen & nutzen
 - Menschen stellen Werkzeuge her zur Werkzeugherstellung
 - eine Schleife weiter
- > Mensch ist mit natürlichen Kräften begabt
 - kann diese von Anfang an einsetzen um seine Bedürfnisse zu befriedigen
 - macht mich selbst (mit Umwelt) zum Menschen
 - nur wenn ich Lust habe von denen ich und meine Umwelt profitieren, kann ich zur Selbstverwirklichung gelangen
 - starke Weiterentwicklung unserer Kräfte & Kreativität in der Gesellschaft als Gemeinschaftswerte
 - Rarteste Strafe
 - = Gemeinschaftsausschluss
- > Mensch = Wechselspiel zwischen Individuum & Gesellschaft

Jean-Jacques Rousseau

- * 1712 - 1788 in Genf geboren
- * franz. Rev. kurz danach
- * J.J. Rousseau zählt zu den Vorbereiteru der franz. Revolution
- * Souverän Louis XIV bis 1715
- * 1715 Louis / Ludwig XV
 - Finanzkrise, Kolonien verloren, 7-jähr. Krieg, Revolution 1789
 - ↳ Herrscher & Bevölkerung können so nicht weitermachen, führt zu Herrschaft
 - ↳ revolutionäre Situation
 - versuchte über Steuern System aufrecht zu erhalten → Aufstände

Zeit bis franz. Revolution:

französischer Materialismus

1 Großbürgerliche gewöhnigte Aufklärung (Voltaire)

2 Kleibürgerliche radikale Aufklärung (J.J. Rousseau)

3 Utopische Aufklärung (Morelly)

- Ansatz bei den Ständen → Sensualismus
- Sensualismus gegenüber Rationalismus (von franz. Materialisten bevorzugt)
- antiklerikal (gegen Institution Kirche)
 - Monarchie Gottgewollt
 - neuer Ursprung für neue Gesellschaft muss geltend gemacht werden
 - keine Gottgewollte Gesellschaft, kein Feudalismus mehr!

(zu Rousseaus Zeit noch Feudalgesellschaft!)

- * 1762: Gesellschaftsvertrag + Erz. Roman Emile
- * wurde verfolgt → Flucht kommt erst 1770 nach Frankreich zurück
- * Werke & Ideologie d. 3 Stände gegen Feudalismus

Gesellschaftsvertrag

These

Naturzustand

- Mensch ist gut vereinzelt, Selbstliebe (positiv)
- frei & gleich
- Ordnung treten nicht zur Fortpflanzung

Antithese

Eigentum & Arbeitsteilung

- Konkurrenz, Selbstsucht
- Unfrei & ungleich
(= feudale Gesellschaft)

Synthese

Gemeinschaftsvertrag

- frei & gleich

- * jeder sollte so viel Besitz haben, dass er Bedürfnisse befriedigen kann
- * Steuern nur noch auf Luxusgüter & nicht mehr auf Dinge des täglichen Bedarfs
- * Natur des Menschen sieht alle gleich, aktuelle Lage verhindert das, ist eine Person
 - ↳ Gemeinschaftsvertrag als Synthese zur Herstellung von Freiheit & Gleichheit
- * die, welche sich dem Vertrag nicht freiwillig anschließen = Feuer
- * alle = Teil d. Gemeinschaft & widmen sich Gemeinsam
- * jeder = Leiter d. Vertrages & unterstellt sich selbst und ist somit frei
- * einheitliche Sprache
- * Bürger als Verteiler ausgebildet
- * an Religions Rolt man sich → Staatreligion = Gesellschaftsvertrag
- * Staatideal: kleine Demokratie (Vertikalsammlungen)
- * Zitat Rousseau:
 - Jeder von uns unterstellt der Gemeinschaft seine Person und alles was zu ihr ist, unter der Rödelei Zeitung des Gemeinwohls.

} was braucht man, damit ein Vertrag funktioniert?

Erziehungsraum Erwölle

- * = Anwendung des Gesellschaftsvertrages
- * Raussea = Erzieher der Kindheit
(vorer Kinder = kleine Erwachsene)
- * „negative Erziehung“
 - > keine Norm und Ordnung
 - > Kind lernt anhand von Erfahrungen
 - > Erfahrungen müssen auf Entwicklung (strik) des Kindes abgestimmt sein
- * Erzieher muss professionell gebildet sein
- * Ziel der negativen Erziehung:
 - negative Auswirkungen der Gesellschaft zu vermeiden
 - Deformation verhindern
- * zentral = 1:1 Bez. Erzieher & Zögling 24h
- * Kinder aller Stände = Kinder, da Deutweise entwickl. bedingt ist
- * zentral = Erziehung & Bildung des Herzens
 - jmd. der moralisch / von Herzen gebildet ist kann in seiner Entwicklung & Tätigkeiten (unabhängig der feudalen Stände) alles werden
- * keine Strafen!
 - lernen aus Erfahrungen bzw. Konsequenzen
 - Bsp. Kind möchte Schieße mit Ball kaputt
→ schläft im kalten → lernt daraus
- * Erzieher organisiert lediglich auf Entw. abgestimmte Umgebung zum machen von Erfahrungen
- * Erklärungen d. Erzieher = nebenwählich
- * Naturnahe! da Natur = guter Erzieher
- * reiche Kinder brauchen wegen Verwerchung mehr Erziehung als arme
- * Ausgangspunkt: Kind hat sozialwertigen gesellschaftl. Verhältnissen
(wenn Gesellschaft anders wäre, wäre andere Erziehung möglich)
- * Kinder sollen auch lernen mit selbst zu helfen
- * Natur des Kindes stärken:
 - Struktur & Stärkung d. Persönlichkeit und somit ganzheitliche Bildung (mit Bildung d. Herzens)
- * ab sexuellreifer Reife (15-16) Erzieher = Berater auf Augenhöhe

- * Rousseau selbst gab seine Kinder ins Findelheim:
 - > arme Kinder brauchen weniger Erziehung
 - > seine eigene Flucht
- * Wirkung von Emile:
 - > Montessori & Waldorfpädagogik
 - Reformpädagogik

Pestalozzi

- * 1746* in Zürich 18.02.1827†
- * Vater & Geschwister verstorben
→ **augstliche & stark behütende Eltern**
- * Großvater prägend
- * lebt auf Land → kennt d. Landes besser
- * leitet Waisenhaus in Stans (Stanser Brief)
- * verfasst ab 1799 (nach Schließung d. Stanser Einrichtung)
seine Werke & erarbeitet als Leiter eines Schulmeisterinstituts
- * Verbindung zu franz. Revolution:
 - > deutet **Grundlagen der franz. Rev.**
 - > macht franz. Rep aus Schweiz Aufgebot
 - > damals war von Frankreich in Schweiz eine Republik gewacht worden
- * Zeitlicher Hintergrund
 - viele **Eltern**, Eltern schickten Kinder betreuend
 - ↳ Pestalozzi rüttet Kinder da raus und bildet sie
- * Prägung:
 - > sein Erzieher hatte großen Einfluss und brachte ihn mit **Rousseau's Gedanken** bekannt
 - > Einwille (neut später soll so)
 - > zeigt soz. Engagement
 - > Medizine- & Jurastudium abgebrochen
→ Landwirtschaftsausbildung
 - > gründet 1774 eine Ausstattung, 1780 gescheitert
- * Seine Vorstellung von Erziehung:
 - > **Freiheit** für alle, aber nicht jeder kann alles werden, zu einer besseren und wirtschaftlicher Sicherheit einzuführen
 - > Mensch von Natur aus gut
 - > arme nicht durch Eltern, sondern durch Unrat über einen guten Charakter verdorben

- > er will Kinder lernen bilden
da andere nur & seine Hilfe nicht verstehen
brauen ~~wollen~~
- > Erziehung ohne künstliche Hilfe
→ in Natur durch Tätigkeit der Kinder selbst
- > will trotz Volkserziehung auch Vorteile der privaten Erziehung mit nutzen
 - Volkserziehung in Abteilung zu Vorteile der priv. Erziehung
 - ältere Unterrichtsweise teilweise kleinere (verbündete Familie)
 - feste Bezugspersonen (Pestalozzi selbst)
- > ganzheitliche Erziehung zu wirt. & ökoni.
Sicherheit → nicht mehr lehrbar!
- > Strafen,
 - ist wie Eltern da, daher auch Strafen
 - körperliche Züchtigung als Elternshafte → Kinder lieben ihn trotzdem, da Vertrauensbasis & 24 Beziehung
(stetweise auch Bestrafung erwünscht)
- > Vereinfachung der Lehrmittel
 - ↳ Schule soll in Elementarbildung überflüssig werden
 - ↳ Mütter sollen Kindern neben physischer Bildung auch geistig mit diesen Lehrmitteln fördern können und selbst daran wachsen
- > Stille = Thema bei Pestalozzi
 - Stille & ordentliche Körperhaltung beim Lernen ganz zentral
- > Motivation zum Lernen durch Selbstwirksamkeit + Solidarität
- > Slogan: Bildung mit Kopf, Herz & Hand
wissen Moral praktisches Arbeiten
- > setzt Religion setzt er in Form der Bibel bei moralischer Bildung ein

Gemeinsamkeiten Rousseau & Pestalozzi

- * Mensch ist gut
- * Natur nutzen / keine künstl. Hilfsmittel
- * moralische Bildung (Herz)
- * 24h bei Kindern → Alltagsbezug
- * Ganzheitlichkeit
- * Erhaltungsbezug
- * Problem mit Elternarbeit
- * menschliche Kultur verdirbt gute Anlagen der Natur im Menschen
- * feste Bezugsperson (R: Erzieher; P: Pestalozzi)
- * Motivation zum Lernen durch Selbstwirksamkeit

~~Unterschiede Pestalozzi~~

Unterschiede Rousseau & Pestalozzi

Pestalozzi

- * Volksziehung
- * Kreise bleiben Gemeinschaften
- * Schaffen (Körperlich auch)
- * ohne mehr Erziehung
- * Religion (Bibel)
- * Eltern Erziehungsstil erneuern
- * ~~Familienprinzip / Strenge Prinzip~~
Gütiger Lernwill von Kindern
- * Elementar
- * Herz, Kopf + Hand

Rousseau

- * 1:1 Erzieher & Sohngang
- * alle sollen alles selbst tun müssen
- * Konsequenz
- * Reelle willkür Erziehung
- * keine Religion
- * Eltern auszuballen / Erzieher
- * nur Erzieher

Johann Heinrich Pestalozzi (1746 - 1827)

Pestalozzis Brief an einen Freund über seinen Aufenthalt in Stans
(1799)

Freund! Ich erwache abermals aus meinem Traum, sehe abermals mein Werk zerstört und meine schwindende Kraft unnütz verschwendet.

Aber so schwach, so unglücklich mein Versuch war, so wird es jedem menschenfreundlichen Herzen wohltun, sich einige Augenblicke ob demselben zu verweilen, und die Gründe zu überlegen, die mich überzeugen, daß eine glückliche Nachwelt den Faden meiner Wünsche sicher da wieder anknüpfen wird, wo ich ihn lassen mußte.

Ich sah die ganze Revolution von ihrem Ursprung an für eine einfache Folge der verwahrlosten Menschennatur an, und achtete ihr Verderben für eine unausweichliche Notwendigkeit, um die verwilderten Menschen zur Besonnenheit über ihre wesentlichsten Angelegenheiten zurück zu lenken.

Ohne Glauben an das Äußere der politischen Form, die sich die Masse solcher Menschen selber würde geben können, hielt ich einige durch sie zur Tagesordnung gebrachte Begriffe und rege gemachte Interessen für schicklich, hie und da etwas für die Menschheit wahrhaft Gutes anzuknüpfen.

Also brachte ich auch meine alten Volkserziehungswünsche, so viel ich konnte, in Umlauf und legte sie vorzüglich mit dem ganzen Umfang, in dem ich sie denke, in den Schoß Legrands, (damals einer der Direktoren der Schweiz.) Er nahm nicht nur Interesse dafür, sondern urteilte mit mir, die Republik bedürfe der Umschaffung des Erziehungswesens unausweichlich, und war mit mir einig: die größtmögliche Wirkung der Volksbildung könnte durch die vollendete Erziehung einer merklichen Anzahl Individuen aus den ärmsten Kindern im Lande erzielt werden, wenn diese Kinder durch ihre Erziehung nicht aus ihrem Kreis gehoben, sondern durch dieselbe vielmehr fester an denselben angeknüpft würden.

Ich beschränkte meine Wünsche auf diesen Gesichtspunkt. Legrand begünstigte ihn

auf alle Weise. Er fand ihn so wichtig, [7] daß er einmal zu mir sagte: wenn ich auch von meinem Posten abtrete, so geschieht es nicht, bis du deine Laufbahn angetreten.

Da ich meinen Plan von der öffentlichen Erziehung der Armen im dritten und vierten Teil von Lienhard und Gertrud (erste Ausgabe) umständlich dargelegt, so wiederhole ich seinen Inhalt nicht. Ich legte ihn mit dem ganzen Enthusiasmus sich nähernder Hoffnungen dem Minister *Stapfer* vor. Er begünstigte ihn mit der Wärme eines edlen, die Bedürfnisse der Volksbildung aus den wesentlichsten und höchsten Gesichtspunkten umfassenden Mannes. Eben dies tat auch der Minister des Innern *Rengger*.

Meine Absicht war zu meinem Zweck im Zürichgebiet, oder Argau ein Lokale zu wählen, das durch Vereinigung der Lokalvorteile, der Industrie, der Landkultur, und der äußern Erziehungsmittel, mir den Weg sowohl zur Ausdehnung meiner Anstalt, als zur Vollendung ihrer innern Zwecke erleichterte. Aber das Unglück von Unterwalden (im September 1798) entschied über das Lokal, das ich wählen mußte. Die Regierung sah es als dringend an, diesem Distrikt wieder aufzuhelfen, und bat mich für einmal den Versuch meiner Unternehmung an einem Ort zu machen, dem wahrlich alles mangelte, was den glücklichen Erfolg derselben auf einige Weise befördern könnte.

Ich ging gern. Ich hoffte zu der Unschuld des Landes einen Ersatz seiner Mängel, und in seinem Elend ein Fundament seiner Dankbarkeit zu finden. Mein Eifer, einmal an den großen Traum meines Lebens Hand anlegen zu können, hätte mich dahin gebracht, in den höchsten Alpen, ich möchte sagen, ohne Feuer und Wasser anzufangen, wenn man mich nur einmal hätte anfangen lassen.

Die Regierung wies mir zwar das neue Gebäude der Klosterfrauen (Ursulinerinnen) in Stans zur Wohnung an. Allein dieses war, als ich schon ankam, teils noch nicht vollendet, teils zu dem Zwecke eines Waisenhauses einer beträchtlichen Anzahl Kinder keineswegs eingerichtet. Es mußte daher vor allem aus in brauchbaren Stand gestellt werden. Dazu ließ die Regierung die nötigen Anstalten treffen, und Rengger betrieb die Angelegenheiten mit Aufwand, Kraft und Tätigkeit. Überhaupt ließ es mir die Regierung an Geld zu den nötigen Einrichtungen der Sache nicht fehlen. [8]

Bei allem Willen, und aller Unterstützung jedoch, forderten diese Vorbereitungsanstalten wenigstens Zeit. Aber gerade diese fand sich bei der Notwendigkeit, die Menge teils verwahrloster Kinder, teils durch die vorhergehenden blutigen Ereignisse verwaister Kinder schnell zu versorgen, am wenigsten.

Außer dem nötigen Geld mangelte es übrigens an allem, und die Kinder drängten sich herzu, ehe weder Küche, noch Zimmer, noch Betten für sie in Ordnung sein konnten. Das verwirrte den Anfang der Sache unglaublich. Ich war in den ersten Wochen in einem Zimmer eingeschlossen, das keine 24 Schuh ins Gevierte hatte. Der Dunstkreis war ungesund, schlechtes Wetter schlug noch dazu, und der Mauerstaub, der alle Gänge füllte, vollendete das Unbehagliche des Anfangs.

Ich mußte im Anfang die armen Kinder wegen Mangel an Betten des Nachts zum Teil heimschicken. Diese alle kamen denn am Morgen mit Ungeziefer beladen zurück. Die meisten dieser Kinder waren, da sie eintraten, in dem Zustand, den die äußerste Zurücksetzung der Menschennatur allgemein zu seiner notwendigen Folge haben muß. Viele traten mit eingewurzelter Krätze ein, daß sie kaum gehen konnten, viele mit aufgebrochenen Köpfen, viele mit Hudeln, die mit Ungeziefer beladen waren, viele hager, wie ausgezehrte Gerippe, gelb, grinsend, mit Augen voll Angst, und Stirnen voll Runzeln des Mißtrauens und der Sorge, einige voll kühner Frechheit, des Bettelns, des Heuchelns und aller Falschheit gewöhnt; andere vom Elend erdrückt, duldsam, aber mißtrauisch, lieblos und furchtsam. Zwischen hinein einige Zärtlinge, die zum Teil ehemals in einem gemächlichen Zustand lebten; diese waren voll Ansprüche, hielten zusammen, warfen auf die Bettel- und Hausarmenkinder Verachtung, fanden sich in dieser neuen Gleichheit nicht wohl, und die Besorgung der Armen, wie sie war, war mit ihren alten Geniesungen nicht übereinstimmend, folglich ihren Wünschen nicht entsprechend. Träge Untätigkeit, Mangel an Übung der Geistesanlagen, und wesentlicher körperlicher Fertigkeiten waren allgemein. Unter zehn Kindern, konnte kaum eins das Abc. Von anderm Schulunterrichte, oder wesentlichen Bildungsmitteln der Erziehung war noch weniger die Rede.

Der gänzliche Mangel an Schulbildung war indessen gerade das, was mich am wenigsten beunruhigte; den Kräften der [9] menschlichen Natur, die Gott auch in die

ärmsten und vernachlässigtesten Kinder legte, vertrauend, hatte mich nicht nur frühere Erfahrung schon längst belehrt, daß diese Natur mitten im Schlamm der Rohheit, der Verwilderung und der Zerrüttung die herrlichsten Anlagen und Fähigkeiten entfaltet, sondern ich sah auch bei meinen Kindern, mitten in ihrer Rohheit diese lebendige Naturkraft allenthalben hervorbrechen. Ich wußte, wie sehr die Not und die Bedürfnisse des Lebens selbst dazu beitragen, die wesentlichsten Verhältnisse der Dinge dem Menschen anschaulich zu machen, gesunden Sinn und Mutterwitz zu entwickeln, und Kräfte anzuregen, die zwar in dieser Tiefe des Daseins mit Unrat bedeckt zu sein scheinen, die aber vom Schlamme dieser Umgebungen gereinigt, in hellem Glanze strahlen. Das wollte ich tun. Aus diesem Schlamm wollte ich sie herausheben, und in einfache, aber reine häusliche Umgebungen und Verhältnisse versetzen. Ich war gewiß, es brauchte nur dieses, und sie würden als höherer Sinn und höhere Tatkraft erscheinen, und sich als Tüchtigkeit zu allem erproben, was nur immer den Geist befriedigen, und das Herz in seiner innersten Neigung ansprechen kann.

Ich sah also meine Wünsche erfüllt, und war überzeugt, mein Herz werde den Zustand meiner Kinder so schnell ändern, als die Frühlingssonne den erstarrten Boden des Winters.

Ich irrte mich nicht; ehe die Frühlingssonne den Schnee unserer Berge schmelzte, kannte man meine Kinder nicht mehr.

Aber ich will mir nicht voreilen. Freund, ich will dich den Wachstum meiner Pflanze zuschauen machen, wie ich oft am Abend meinen Kürbis zuschaute, der schnell an meinem Gebäude aufschoß, und dir auch den Wurm nicht verschweigen der oft an den Blättern dieses Kürbis, und nicht selten auch an seinem Herzen nagte.

Außer einer Haushälterin allein, ohne Gehilfen, weder für den Unterricht der Kinder, noch für ihre häusliche Besorgung, trat ich unter sie, und eröffnete meine Anstalt. Ich wollte es allein, und ich mußte es schlechterdings, wenn mein Zweck erreicht werden sollte. Auf Gottes Erdboden zeigte sich niemand, der in meine Gesichtspunkte für den Unterricht, und die Führung der Kinder hätte eintreten wollen. Auch kannte ich damals beinahe niemand, der es auch nur hätte können. Je gelehrter und gebildeter die meisten Menschen waren, mit denen [10] eine Verbindung möglich gewesen,

desto weniger verstanden sie mich, und desto unfähiger zeigten sie sich die Anfangspunkte auch nur theoretisch festzuhalten, auf die ich zurück zu gehen suchte.

Der ganze Gang ihrer Ansichten über die Einrichtungen, über die Bedürfnisse der Unternehmung u.s.w. waren meinen Ansichten durchaus fremd. Am meisten aber widerstrebte ihnen der Gedanke und die Möglichkeit seiner Ausführung, keine künstliche Hilfsmittel, sondern bloß die die Kinder umgebende Natur, die täglichen Bedürfnisse, und die immer rege Tätigkeit derselben selbst als Bildungsmittel derselben zu benützen.

Und doch war es eben dieser Gedanke, auf den ich die ganze Ausführung meines Unternehmens gründete. Er war auch der Mittelpunkt, an den sich eine Menge anderer Gesichtspunkte anreichte, und gleichsam daraus entwickelte.

Gebildete Schulleute konnten mir also nicht helfen. Mit rohen und ungebildeten war natürlich noch weniger auszurichten. Ich hatte keinen bestimmten und sichern Faden, den ich einem Gehilfen hätte an die Hand geben, und eben so wenig eine Tatsache, einen Gegenstand der Anschauung, an den ich meine Idee und meinen Gang hätte versinnlichen können. Ob ich also wollte, oder nicht, ich mußte erst eine Tatsache durch mich selbst aufstellen, und durch das, was ich tat und vornahm, das Wesen meiner Ansichten klar machen, ehe ich auf fremde Unterstützung in dieser Hinsicht rechnen durfte. Es konnte mir in dieser Stellung im Wesentlichen kein Mensch helfen. Ich mußte mir selbst helfen.

Meine Überzeugung war mit meinem Zweck Eins.

Ich wollte eigentlich durch meinen Versuch beweisen, daß die Vorzüge, die die häusliche Erziehung hat, von der öffentlichen müsse nachgeahmt werden, und daß die letztere nur durch die Nachahmung der Erstern für das Menschengeschlecht einen Wert hat.

Schulunterricht ohne Umfassung des ganzen Geistes, den die Menschenerziehung bedarf, und ohne auf das ganze Leben der häuslichen Verhältnisse gebaut, führt in meinen Augen nicht weiter, als zu einer künstlichen Verschrumpfungsmethode unseres Geschlechts.

Jede gute Menschenerziehung fordert, daß das Mutterauge in der Wohnstube täglich und ständig jede Veränderung des [11] Seelenzustandes ihres Kindes mit Sicherheit in seinem Auge auf seinem Munde und seiner Stirne lese.

Sie forderte wesentlich, daß die Kraft des Erziehers reine, und durch das Dasein des ganzen Umfangs der häuslichen Verhältnisse allgemein belebte Vaterkraft sei.

Hierauf baute ich. Daß mein Herz an meinen Kindern hänge daß ihr Glück mein Glück, ihre Freude meine Freude sei, das sollten meine Kinder vom frühen Morgen bis an den späten Abend, in jedem Augenblick auf meiner Stirne sehen, und auf meinen Lippen ahnen.

Der Mensch will so gerne das Gute, das Kind hat so gerne ein offenes Ohr dafür; aber es will es nicht für dich, Lehrer, es will es nicht für dich, Erzieher, es will es für sich selber. Das Gute, zu dem du es hinführen sollst, darf kein Einfall deiner Laune und deiner Leidenschaft, es muß der Natur der Sache nach an sich gut sein und dem Kind als gut in die Augen fallen. Es muß die Notwendigkeit deines Willens nach seiner Lage und seinen Bedürfnissen fühlen, ehe es dasselbe will.

Alles, was es lieb macht, das will es. Alles, was ihm Ehre bringt, das will es. Alles, was große Erwartungen in ihm rege macht, das will es. Alles, was in ihm Kräfte erzeugt, was es aussprechen macht, ich kann es, das will es.

Aber dieser Wille wird nicht durch Worte, sondern durch die allseitige Besorgung des Kindes, und durch die Gefühle und Kräfte, die durch diese allseitige Besorgung in ihm rege gemacht werden, erzeugt. Die Worte geben nicht die Sache selbst, sondern nur eine deutliche Einsicht, das Bewußtsein von ihr.

Vor allem aus wollte und mußte ich also das Zutrauen der Kinder, und ihre Anhänglichkeit zu gewinnen suchen. Gelang mir dieses, so erwartete ich zuversichtlich alles Übrige von selbst. Freund, denke dir aber meine Lage, die Stimmung des Volks und der Kinder, und fühl dann, welche Hindernisse ich dabei zu überwinden hatte.

Das unglückliche Land hatte durch Feuer und Schwert alle Schrecknisse des Krieges erfahren. Das Volk verabscheute größtenteils die neue Verfassung. Es war erbittert gegen die Regierung und hielt selbst ihre Hilfe für verdächtig. Durch seinen von Natur melancholischen Charakter, hing es, allem Fremden als Neuerung abgeneigt, mit bitterer und mißtrauischer Hartnäckigkeit[12] an dem ganzen Umfange seines alten, auch noch so elenden Daseins.

Ich stand unter ihnen als ein Geschöpf der neuen verhaßten Ordnung. Zwar nicht als ihr Werkzeug, aber als ein Mittel in der Hand von Menschen, die sie sich auf der einen Seite im Zusammenhang mit ihrem Unglück dachten, und von denen sie auf der anderen Seite im Ganzen ihrer sich vielfach durchkreuzenden Ansichten, Wünsche und Vorurteile unmöglich befriedigt werden konnten. Diese politische Mißstimmung war dann noch durch eine eben so starke religiöse Mißstimmung verstärkt. Man sah mich als einen lietzer an, der bei einem Guten, das er den Kindern tue, ihr Seelenheil in Gefahr bringe. Diese Leute hatten noch nie einen Reformierten in irgend einem öffentlichen Dienst, will geschweigen, als Erzieher und Lehrer ihrer Kinder in ihrer Mitte wohnen, und in Tätigkeit gesehen, und der Zeitpunkt begünstigte das religiöse Mißtrauen im innigsten Zusammenhang mit dem politischen Zittern, Zagen, und zum Teil Heucheln, das damals mehr als je, so lange Stanz steht, an der Tagesordnung war.

Denke dir Freund, diese Stimmung des Volks, und dann meine so wenig imponierende Kraft, und meine Lage. Denke dir, wie vielmehr ich persönlich, beinahe öffentlich ausgesetzt sein mußte, und wie viel Gutmütigkeit es unter diesen Umständen, selbst bei diesem Volke bedurfte, um ungehindert meinen Gang fortgehen zu können.

Indessen so drückend und stoßend die Hilflosigkeit, in der ich mich befand, war, so war sie von einer anderen Seite dem Innern meiner Zwecke günstig. Sie nötigte mich meinen Kindern alles in allem zu sein. Ich war von Morgen bis Abend, so viel als allein in ihrer Mitte. Alles, was ihnen an Leib und Seele Gutes geschah, ging aus meiner Hand. Jede Hilfe, jede Handbietung in der Not, jede Lehre, die sie erhielten, ging unmittelbar von mir aus. Meine Hand lag in ihrer Hand, mein Aug' ruhte auf ihrem Aug'.

Meine Tränen flossen mit den ihrigen, und mein Lächeln begleitete das ihrige. Sie waren außer der Welt, sie waren außer Stanz, sie waren bei mir, und ich war bei ihnen. Ihre Suppe war die meinige, ihr Trank war der meinige. Ich hatte nichts, ich hatte keine Haushaltung, keine Freunde, keine Dienste um mich, ich hatte nur sie. Waren sie gesund, ich stand [13] in ihrer Mitte, waren sie krank, ich war an ihrer Seite. Ich schlief in ihrer Mitte. Ich war am Abend der Letzte, der ins Bett ging, und am Morgen der Erste, der aufstand. Ich betete und lehrte noch im Bett mit ihnen, bis sie einschliefen, sie wollten es so. Alle Augenblicke mit Gefahren einer gedoppelten Ansteckung umgeben, besorgte ich die beinahe unbesiegbare Unreinlichkeit ihrer Kleider, und ihrer Personen. Dadurch aber war es denn freilich auch allein möglich, daß sich die Kinder allmählich, und einige innigst und so weit an mich anschlossen, daß sie dem, was sie Dummes und Verächtliches selber von ihren Eltern und Freunden gegen mich hörten, widersprachen. Sie fühlten, daß mir Unrecht geschah, und ich möchte sagen, sie liebten mich doppelt dafür. Aber was hilfts, wenn die Küchlein in ihrem Nest ihre Mutter lieben, wenn der Raubvogel, der ihnen allen den Tod droht, täglich mit seiner Gewalt ob ihrem Neste schwebt!

Auch war die erste Wirkung dieser Grundsätze und dieses Tuns nichts weniger als allgemein befriedigend, und konnte es nicht sein. Die Kinder glaubten nicht so leicht an meine Liebe. Des Müßiggangs, eines zügellosen Lebens, aller Verwilderung, und ihrer unregelmäßigen Genüsse gewohnt, und von der Hoffnung getäuscht, im Kloster nach Klosterweise gefüttert zu werden, und müßig bleiben zu können, beklagten sich bald mehrere ob der langen Zeit, und wollten nicht bleiben. Mehrere redeten von einem Schulfieber, das die Kinder befallen, wenn sie den ganzen Tag lernen sollten. Diese Mißstimmung der ersten Monate wurde noch vorzüglich dadurch befördert, daß die Abänderung der ganzen Lebensart, die schlechte Witterung und die feuchte Kälte der Klostergänge, zusammen schlug, mehrere Kinder krank zu machen. Es riß bald allgemein ein mich beunruhigender Husten ein, und ein Faulfieber, das in der ganzen Gegend herrschte, legte bald mehrere Kinder ins Bette.

Dieses Fieber griff immer mit Erbrechen an; aber auch die Abänderung der Speisen, ohne Fieber-Anfall veranlaßte oft Erbrechen. Man schrieb es allgemein ihrer schlechten Beschaffenheit zu, was, wie der Erfolg offenbar zeigte, eine Folge der berührten vereinigten Umstände war. Kein Einziges starb jedoch.

Und es wurde in der Folge vollends heiter, daß das Übelbe[14]finden vieler Kinder zwar von der Nahrung herkam; aber für ihre Gesundheit wirklich wohltätig war.: Die Erfahrung war merkwürdig. Die Kinder hatten im Anfange gar viel Habergrütze gegessen. Das Volk schrieb allgemein den langen eingerissenen Husten diesem Nahrungsmittel zu. Jetzt zeigte es sich, daß es wahr war, aber nicht in dem Sinn, in welchem das Volk von dem Haberschlürf als einem elenden Nahrungsmittel redete; ich schrieb ihr selber das öftere Erbrechen meiner Kinder zu; aber sie veranlaßte diese Wirkung nicht als schlechtes Nahrungsmittel, sondern als Arznei. Die Beschaffenheit der Kinder war durch vorhergehende schlechte Beschaffenheit ihrer Nahrung tief verdorben; die wenigen, die gesund waren, trübten von Anfang, aber nun auch die Verdorbenen. Sobald der Frühling da war, blühten die Kinder allgemein und auffallend; nicht nur ihr Wuchs, sondern auch ihre Farbe änderte sich sichtbar, schnell und auf eine Art, wie Menschen nur nach glücklich gemachten Kuren zunehmen; das ist so wahr, daß Geistliche und Vorgesetzte, die sie später sahen, sich allgemein äußerten, sie kannten die Kinder nicht mehr, so habe sich ihr Aussehen gebessert.

Der krankhafte Zustand mehrerer dauerte indessen ziemlich lang, und ward durch Einwirkung der Eltern noch verschlimmert. Du gutes Kind, wie elend siehst du aus, ich vermag dich noch immer so gut zu erhalten, als du's hier hast, komm du heim. So sprachen viele Mütter, die mit ihren Kindern von Haus zu Haus bettelnd herumzogen, laut vor allen Kindern, so bald sie in die Stube kamen. Der Sonntag war mir über diesen Zeitpunkt ein schrecklicher Tag. Da kamen solche Mütter, Väter, Bruder, Schwester zu ganzen Haufen, zogen meine Kinder auf der Straße und in dem Haus in alle Winkel, redeten meistens mit nassen Augen mit ihnen, dann weinten meine Kinder auch, und wurden heimwehig. Bei Monaten war bald kein Sonntag, da nicht mehrere weggelockt wurden; aber immer kamen doch wieder andere. Es war bald wie ein Taubenhaus, darin bald eine ein-, bald eine ausflog.

Man kann sich die Folgen dieses wechselnden Ein und ausfliegens in einer solchen keimenden Anstalt denken.

Eltern und Kinder meinten bald persönlich mir eine Gnade zu erweisen, wenn sie blieben; und ihrer viele fragten bei den Kapuzinern und anderswo nach, ob ich doch

auch gar nichts [15] anders zu erhalten wisse, daß mir am Behalten dieser Kinder so viel läge. Diese Leute nahmen allgemein an, ich unterziehe mich nur aus Armut dieser Mühe, und diese Voraussetzung gab ihrem Benehmen gegen mich natürlich eine große Nonchalance.

Einige forderten mir sogar Almosen, wenn sie die Kinder da lassen müßten, und sagten, es gehe ihnen jetzt gar viel ab, weil sie dieselben beim Betteln nicht mehr bei sich hätten; andere sagten mit dem Hut auf dem Kopf, sie wollen's noch ein paar Tage probieren, andre wollten mir Bedingnisse vorschreiben, wie oft ich sie zu ihnen heim lassen müßte.

So gingen Monate hin, ehe ich die Freude hatte, daß ein Vater oder eine Mutter mir mit einem heitern dankvollen Auge die Hand drückte. Die Kinder kamen früher zu sich selber. Ich habe in diesem Zeitpunkte mehrere weinen gesehen, daß ihre Eltern kamen und gingen, ohne mich zu grüßen, oder zu behüten. Viele fühlten sich glücklich, und was auch ihre Mütter zu ihnen sagten, antworteten sie ihnen: ich habe es besser als zu Haus. Wenn ich einzeln mit ihnen redete, so erzählten sie mir gern, wie unglücklich sie wären; die einten, wie sie täglich in Zank und Streit leben müßten, wie sie nie keinen ruhigen, freudigen Augenblick hätten; die andern, wie sie oft tagelang keine Suppe, kein Brot zu sehen bekämen; wieder andere, wie sie das Jahr durch in kein Bett gekommen, noch andere, wie sie von einer Stiefmutter verfolgt, und bald täglich mit Unrecht geschlagen würden. Und doch liefen eben diese Kinder den Morgen darauf mit den Müttern wieder fort.

Einige hingegen, nicht wenige, sahen bald, daß sie bei mir etwas lernen, und etwas werden könnten, und blieben in der Anhänglichkeit, und dem Eifer, den sie von Anfang zeigten, standhaft. Es ging nicht lange, so zeigten diese eine so innige Anhänglichkeit, und eine so herzliche Zuneigung, daß viele aus Eifersucht nachahmten, was sie nicht fühlten.

Sichtbar waren die, welche entliefen, immer die schlechtesten und unfähigsten.

Auch war ich sicher, man lockte mir die Kinder nur dann heim, wenn sie von Ungeziefer und von ihren Hudeln befreit waren.. Denn offenbar traten viele mit der be-

stimmten Absicht ein, sich reinigen und sich kleiden zu lassen, und dann wieder zu gehen. [16]

Aber endlich setzte ihre eigene Überzeugung der Lieblosigkeit ihres Eintretens ein Ziel. Die Anstalt wuchs immer an, so daß ich 1799 bei achtzig Kinder hatte. Die meisten dieser Kinder hatten gute, und einige ausgezeichnete Anlagen. Das Lernen war ihnen meistens ganz neu, und sobald einige sahen, daß sie es zu etwas bringen, so ward ihr Eifer unermüdet. Kinder, die in ihrem Leben kein Buch in der Hand gehabt, kaum das Vaterunser und Ave Maria auswendig konnten, kamen in wenig Wochen dahin, daß sie mit dem größten Interesse vom frühen Morgen bis an den späten Abend fast unablässig lernten. Sie gaben mir selbst nach dem Nachessen, insonderheit im Anfang, wenn ich sie fragte: Kinder, wollt ihr jetzt lieber schlafen, oder lernen? gewöhnlich zur Antwort: lernen. Das erkaltete freilich später, da sie früher aufstehen mußten.

Aber der erste Eifer gab dem Ganzen seine Richtung, und dem Lernen einen Erfolg, der meine Erwartungen selber weit übertraf.

Indessen hatte ich's dennoch unaussprechlich schwer. Eine gute Organisation des Unterrichts zu treffen, war noch unmöglich.

Die Verwilderung der Einzelnen und die Verwirrung des Ganzen war mit allem Zutrauen und mit allem Eifer noch nicht gehoben. Ich mußte für die Ordnung des Ganzen im Ganzen selbst noch ein höheres Fundament suchen, und dasselbe gleichsam hervorbringen. Ehe dieses Fundament da war, konnte sogar weder der Unterricht, noch die Ökonomie und das Lernen der Anstalt gehörig organisiert werden. Ich wollte auch das nicht. Beides sollte statt eines vorgefaßten Planes viel mehr aus meinem Verhältnisse mit den Kindern hervorgehen. Ich suchte auch darin höhere Grundsätze und bildende Kräfte. Es sollte das Erzeugnis des höheren Geistes der Anstalt und der harmonischen Aufmerksamkeit und Tätigkeit der Kinder selbst werden, und aus ihrem Dasein, ihren Bedürfnissen, und ihrem gemeinschaftlichen Zusammenhänge unmittelbar hervorgehen. Es war überhaupt weder das Ökonomische, noch irgend ein anderes Äußeres, von dem ich in meinem Gange ausgehen, und womit ich den Anfang machen konnte und sollte, meine Kinder aus dem Schlamm und der Roheit

ihrer Umgebungen, durch den sie in ihrem Innern selbst gesunken und verwildert waren, heraus zu heben. Es war so wenig möglich, gleich An[17]fangs durch Steifigkeit den Zwang einer äußern Ordnung und Ordentlichkeit, oder durch ein Einpredigen von Regeln und Vorschriften, ihr Inneres zu veredeln, daß ich bei der Zügellosigkeit und dem Verderben ihrer diesfälligen Stimmung sie vielmehr gerade dadurch von mir entfernt, und ihre vorhandene wilde Naturkraft unmittelbar gegen meine Zwecke gerichtet hätte. Notwendig mußte ich erst ihr Inneres selbst und eine rechtliche und sittliche Gemütsstimmung in ihnen wecken und beleben, um sie dadurch auch für das Äußere tätig, aufmerksam, geneigt, gehorsam zu machen. Ich konnte nicht anders, ich mußte auf den erhabenen Grundsatz Jesu Christi bauen: macht erst das Inwendige rein, damit auch das Äußere rein werde -- und wenn je, so hat sich dieser Grundsatz in meinem Gange unwidersprechlich erprobt.

Mein wesentlicher Gesichtspunkt ging jetzt aller erst darauf, die Kinder durch die ersten Gefühle ihres Beisammenseins, und bei der ersten Entwicklung ihrer Kräfte zu Geschwistern zu machen, das Haus in den einfachen Geist einer großen Haushaltung zusammen zu schmelzen, und auf der Basis eines solchen Verhältnisses und der aus ihm hervorgehenden Stimmung das rechtliche und sittliche Gefühl allgemein zu beleben.

Ich erreichte diesen Zweck mit ziemlichem Glück. Man sah in Kurzem bei siebzig so verwilderte Bettelkinder mit einem Frieden, mit einer Liebe, mit einer Aufmerksamkeit und Herzlichkeit untereinander leben, die in wenigen kleinen Haushaltungen zwischen Geschwistern statt findet.

Meine diesfällige Handlungsweise ging von dem Grundsatz aus: Suche deine Kinder zuerst weitherzig zu machen, und Liebe und Wohltätigkeit ihnen durch die Befriedigung ihrer täglichen Bedürfnisse, ihren Empfindungen, ihrer Erfahrung und ihrem Tun nahe zu legen, sie dadurch in ihrem Innern zu gründen und zu sichern, dann ihnen viele Fertigkeiten anzugewöhnen, um dieses Wohlwollen in ihrem Kreise sicher und ausgeteilt ausüben zu können.

Endlich und zuletzt komme mit den gefährlichen Zeichen des Guten und Bösen, mit den Wörtern: Knüpfe diese an die täglichen häuslichen Auftritte und Umgebungen

an, und sorge dafür, daß sie gänzlich darauf gegründet seien, um deinen Kindern klarer zu machen, was in ihnen und um sie vorgeht, um eine rechtliche und sittliche Ansicht ihres Lebens und ihrer [18] Verhältnisse mit ihnen zu erzeugen. Aber wenn du Nächte durchwachen müßtest, um mit zwei Worten zu sagen, was andere mit zwanzig erklären, so laß dich deine schlaflose Nächte nicht dauern.

Ich habe meinen Kindern unendlich wenig erklärt; ich habe sie weder Moral, noch Religion gelehrt; aber, wenn sie still waren, daß man eines jeden Atemzug hörte, dann fragte ich sie: Werdet ihr nicht vernünftiger und braver, wenn ihr so seid, als wenn ihr lärmst? Wenn sie mir an meinen Hals fielen, und mich Vater hießen, fragte ich sie: Kinder, dürft ihr eurem Vater heucheln? Ist es recht, mich zu küssen, und hinter meinem Rücken zu tun, was mich kränkt? Wenn von dem Elend des Landes die Rede war, und sie froh waren, und sich glücklich fühlten, dann sagte ich zu ihnen: Ist Gott nicht gut, der das Menschenherz mitleidig erschaffen?

Auch fragte ich sie zu Zeiten: Ist es nicht ein Unterschied zwischen einer Obrigkeit, die die Armen erzieht, daß sie sich für ihr ganzes Leben selber helfen können, und einer, die sie entweder sich selbst überläßt, oder sie mit Bettelbrot und in Spitäler erhält, ohne ihrem Elend wirklich abzuhelfen, und ihrem Laster und Müßiggang ein wirkliches Ende zu machen?

Viel und oft schilderte ich ihnen das Glück einer stillen, friedlichen Haushaltung, die durch Überlegung und Fleiß zu einem sichern Brot, und in die Lage gekommen, unwissenden, unerzogenen und unglücklichen Menschen zu raten und zu helfen. An meinen Busen hingelehnt, fragte ich manche der gefühlvollsten schon in den ersten Monaten: Wolltest du nicht auch gern wie ich im Kreis armer Unglücklicher leben, sie erziehen, sie zu gebildeten Menschen machen? Gott, wie sich ihre Gefühle erhoben, wie Tränen in ihren Augen waren, wenn sie mir antworteten: Jesus Maria! wenn ich es auch dahin bringen könnte.

Über alles erhob sie die Aussicht, nicht ewig elend zu bleiben, sondern einst unter ihren Mitmenschen mit gebildeten Kenntnissen und Fertigkeiten zu erscheinen, ihnen nützlich werden zu können, und ihre Achtung zu genießen. Sie fühlten, daß ich sie weiter bringe, als andere Kinder; sie erkannten den innern Zusammenhang meiner

Führung mit ihrem künftigen Leben lebhaft, und eine glückliche Zukunft stellte sich ihrer Einbildung als erreichbar und sicher dar. Darum ward ihnen die [19] Anstrengung bald leicht. Ihre Wünsche und ihre Hoffnungen waren mit dem Zweck derselben harmonisch. Freund, Tugend entkeimt aus dieser Uebereinstimmung, wie die junge Pflanze aus der Uebereinstimmung des Bodens mit der Natur und den Bedürfnissen ihrer zartesten Fasern.

Ich habe eine innere Kraft in den Kindern aufwachsen sehen, deren Allgemeinheit meine Erwartung weit übertraf, und deren Aeußerungen mich oft so sehr in Erstaunen setzten, als rührten.

Da Altdorf verbrannte, versammelte ich sie um mich her, und sagte zu ihnen: Altdorf ist verbrannt, vielleicht sind in diesem Augenblick hundert Kinder ohne Obdach, ohne Nahrung, ohne Kleidung, wollet ihr nicht unsere gute Obrigkeit bitten, daß sie etwa 20 dieser Kinder in unser Haus aufnehme? Ich sehe die Rührung, mit der ihr ach ja, ach mein Gott ja, begleitet war, noch jetzt vor meinen Augen. Aber, Kinder, sagte ich dann: denket dem nach, was ihr begehret. Unser Haus hat nicht Geld so viel, als es will, es ist nicht sicher, daß wir um dieser armen Kinder willen mehr, als vorher bekommen. Ihr könntet also in die Lage kommen um dieser Kinder willen, mehr für euren Unterricht arbeiten zu müssen, weniger zu essen zu bekommen, und sogar eure Kleider mit ihnen teilen zu müssen. Saget also nicht, daß ihr diese Kinder wünscht, als wenn ihr euch alles dieses um ihrer Not willen auch gern und aufrichtig gefallen lassen wollet; ich sagte dies mit aller Stärke, die mir möglich war, ich ließ sie selber wiederholen, was ich gesagt hatte, um mich sicher zu stellen, daß sie deutlich verstehen, wohin ihr Anerbieten führe, aber sie blieben standhaft, und wiederholten: ja, ja, wenn wir auch schlechter zu essen bekommen, und mehr arbeiten, und unsere Kleider mit ihnen teilen müssen, so freut es uns doch, wenn sie kommen.

Da einige emigrierte Bündner mit einer stillen Träne mir einige Taler für sie in die Hand drückten, ließ ich die Männer nicht gehen, ich rief den Kindern und sagte: Kinder, diese Männer sind aus ihrer Heimat entflohen, und wissen vielleicht morgen nicht, wo sie selber ein Obdach und Auskommen finden, und doch geben sie in ihrer eignen Not euch diese Gabe; kommt, danket ihnen. Die Rührung der Kinder erregte lautes Schluchzen bei den Männern.

So war es, daß ich belebte Gefühle jeder Tugend dem Reden von dieser Tugend vorher gehen ließ; denn ich achtete es für bös, [20] mit Kindern von irgend einer Sache zu reden, von der sie nicht auch wissen, was sie sagen.

An diese Gefühle knüpfte ich ferner Uebungen der Selbstüberwindung, um dadurch denselben unmittelbare Anwendung und Haltung im Leben zu geben.

Eine organisierte Disziplin der Anstalt war freilich in dieser Rücksicht eben so wenig möglich. Auch sie sollte aus dem von Stufe zu Stufe sich ergebenden Bedürfnisse, hervorgehen.

Stille als Mittel die Tätigkeit zu erzielen, ist vielleicht das erste Geheimnis einer solchen Anstalt.

Die Stille, die ich forderte, wenn ich da war und lehrte, war mir ein großes Mittel zu meinem Ziele, und eben so die Festhaltung auf der körperlichen Stellung, in der sie da sitzen mußten.

Mit der Stille brachte ich es dahin, daß in dem Augenblick, wo ich es forderte, auch beim Nachsprechen aller Kinder jeder Mißlaut fühlbar war, daß ich ferner auch mit leiser heiserer Stimme lehren konnte, und kein Laut gehört ward, ohne den, den ich vorsprach, und die Kinder nachsprechen mußten. Freilich war es nicht immer also.

Ich forderte unter anderm zum Scherz, daß sie während dem Nachsprechen dessen, was ich vorsagte, ihr Aug auf den großen Finger halten sollten.

Es ist unglaublich, was die Festhaltung solcher Kleinigkeiten dem Erzieher für Fundamente zu großen Zwecken giebt.

Ein verwildertes Mädchen, das sich angewöhnt, stundenlang Leib und Kopf gerade zu tragen, und die Augen nicht herumschweifen zu lassen, erhält bloß dadurch schon einen Vorschritt zur sittlichen Bildung, die ohne Erfahrung niemand glauben würde.

Diese Erfahrungen aber haben mich gelehrt, daß die Angewöhnungen an die bloße Attitüde eines tugendhaften Lebens unendlich mehr zur wirklichen Erziehung tugendhafter Fertigkeiten beitragen, als alle Lehren und Predigten, die ohne Ausbildung dieser Fertigkeiten gelassen werden.

Auch war die Gemütstimmung meiner Kinder durch Befolgung dieses Grundsatzes offenbar heiterer, ruhiger, und zu allem Edeln und Guten bereiteter, als man dieses bei der ganzen Leerheit ihrer Köpfe in allen Begriffen des Guten hätte vermuten sollen. Diese Leerheit hinderte mich wenig, sie genierte [21] mich kaum. Im Gegenteil, ich fand sie bei dem einfachen Gang meiner Handlungsweise mir wirklich vorteilhaft, und hatte wirklich unvergleichlich weniger Mühe, ganz unwissenden Kindern einfache Begriffe beizubringen, als denen, die schon dieses und das krumme Zeug im Kopf hatten.

Auch waren sie für die Einfachheit reiner Gefühle unendlich weniger verhärtet, als die Erstern.

Wenn sich indessen Härte und Roheit bei den Kindern zeigte, so war ich streng, und gebrauchte körperliche Züchtigungen.

Lieber Freund, der pädagogische Grundsatz, mit bloßen Worten sich des Geistes und Herzens einer Schar Kinder zu bemächtigen, und so den Eindruck körperlicher Strafen nicht zu bedürfen, ist freilich ausführbar bei glücklichen Kindern, und in glücklichen Lagen; aber im Gemisch meiner ungleichen Bettelkinder, bei ihrem Alter, bei ihren eingewurzelten Gewohnheiten, und bei dem Bedürfnis, durch einfache Mittel sicher und schnell auf alle zu wirken, bei allem zu einem Ziel zu kommen, war der Eindruck körperlicher Strafen wesentlich, und die Sorge, dadurch das Vertrauen der Kinder zu verlieren, ist ganz unrichtig. Es sind nicht einzelne seltene Handlungen, welche die Gemütsstimmung und Denkungsweise der Kinder bestimmen, es ist die Masse der täglich und ständig wiederholten und vor ihren Augen stehenden Wahrheit deiner Gemütsbeschaffenheit und des Grades deiner Neigung oder Abneigung gegen sie selber, was ihre Gefühle gegen dich entscheidend bestimmt, und so, wie dieses geschehen, wird jeder Eindruck, der einzelnen Handlungen, durch das feste Dasein dieser allgemeinen Herzensstimmung der Kinder bestimmt.

Vater- und Mutterstrafen machen daher selten einen schlimmen Eindruck. Ganz anders ist es mit den Strafen der Schul- und andern Lehrer, die nicht Tag und Nacht in ganz reinen Verhältnissen mit den Kindern leben, und eine Haushaltung mit ihnen ausmachen. Diesen mangelt das Fundament von tausend das Herz der Kinder anziehenden, und festhaltenden Umständen, deren Mangel sie den Kindern fremd, und für sie zu ganz andern Menschen macht, als ihnen diejenigen sind, die durch den ganzen reinen Umfang dieses Verhältnisses mit ihnen verknüpft sind.

Keine meiner Strafen erregte Starrsinn; ach, sie freuten sich, [22] wenn ich ihnen einen Augenblick darauf die Hand bot, und sie wieder küßte. Wonnevoll zeigten sie mir, daß sie zufrieden, und über meine Ohrfeigen froh waren- das stärkste, das ich hierüber erfahren, war dieses: eines meiner liebsten Kinder mißbrauchte die Sicherheit meiner Liebe, und drohte einem andern mit Unrecht; das empörte mich, ich gab ihm mit harter Hand meinen Unwillen zu fühlen. Das Kind schien vor Wehmut zu vergehen, und weinte eine Viertelstunde ununterbrochen, und sobald ich zur Türe hinaus war, stand es wieder auf, ging zu dem Kind, das es verklagt hatte, bat es um Verzeihung, und dankte ihm, daß es sein wüstes Betragen gegen es angezeigt. Freund, es war keine Comedie, das Kind hat vorher nichts ähnliches gesehen.

Lieber Freund, meine Ohrfeigen konnten darum keinen bösen Eindruck auf meine Kinder machen, weil ich den ganzen Tag mit meiner ganzen reinen Zuneigung unter ihnen stand, und mich ihnen aufopferte. Sie mißdeuteten meine Handlungen nicht, weil sie mein Herz nicht mißkennen konnten, wohl aber die Eltern, Freunde, besuchende Fremde und Pädagogen. Auch das war natürlich. Ich achtete aber der ganzen Welt nicht, wenn mich nur meine Kinder verstunden.

Ich tat aber auch alles, sie in allem, was ihre Aufmerksamkeit rege machen, oder ihre Leidenschaften reiten konnte, deutlich, klar einsehen zu machen, warum ich handle, wie ich handle. Dies, Freund, führt mich auf den ganzen Umfang des sittlichen Tuns in einem wahrhaft häuslichen Erziehungsverhältnisse zurück.

Der Umfang der sittlichen Elementarbildung beruht überhaupt auf den drei Gesichtspunkten, der Erzielung einer sittlichen Gemütsstimmung durch reine Gefühle; sittli-

cher Uebungen durch Selbstüberwindung und Anstrengung in dem, was recht und gut ist; und endlich der Bewirkung einer sittlichen Ansicht durch das Nachdenken und Vergleichen der Rechts- und Sittlichkeitsverhältnisse, in denen das Kind schon durch sein Dasein und seine Umgebungen steht.

Ich habe dich bisher, lieber Freund, auf einiges in meinem Gange in Hinsicht der zwey ersten Gesichtspunkte aufmerksam gemacht. Mein Gang: die Vorstellungen und Begriffe von Recht und Pflicht bei meinen Kindern zu erzeugen, war eben so einfach, und gründete sich, wie in beiden andern Fällen, ganz auf die [23] täglichen Anschauungen und Erfahrungen ihres Kreises. Wenn sie z. B. redeten, und Getümmel war, so durfte ich mich nur auf ihr eigenes Gefühl berufen, ob es möglich sey, also zu lehren. Aber ich werde es in meinem Leben nicht vergessen, wie ich ihr Rechts- und Billigkeits"efühl allgemein stark und ohne Steifheit gefunden, und wie reines Wohlwollen dieses Gefühl erhöhte und sicherte.

Ich wandte mich in jedem Vorfall des Hauses an sie selber, und an dieses Gefühl. Ich fragte sie meistens in einer stillen Abendstunde um ihr freyes Urteil. Wenn man z. B. im Dorf sagte, sie haben nicht genug zu essen, sagte ich ihnen: Kinder, saget es mir selber, seyd ihr nicht besser gehaltcn, als ihr es zu Hause ware? Denket nach, und saget selber: wäre es auch gut, wenn ihr auf eine Art unterhalten würdet, daß ihr es mit Fleiß und Arbeit nicht dahin bringen könntet, das forthin kaufen und zahlen zu können, was ihr euch täglich zu genießen gewöhnt habt; oder mangelt euch die Notdurft? Saget selber, meinet ihr ich könne mehr an euch tun mit Vernunft und Billigkeit! Wollet ihr selber, daß mit dem Geld, das ich habe, nur 30 oder 40 Kinder erhalten werden könnten, da ich, wie ihr es jetzt seht, 70 bis 80 erhalten kann, wäre es recht?

Eben so handelte ich, da man im Dorf sagte, ich gehe zu hart mit ihnen um. Sobald ich es hörte, sagte ich ihnen: Kinder, ihr wisset, wie lieb ihr mir seyd, aber saget mir selber, wollet ihr, daß ich euch nicht mehr abstrafe? Kann ich ohne Ohrfeigen machen, daß ihr euch abgewöhnt, was so lange in euch eingewurzelt ist? Sinnet ihr ohne Ohrfeigen daran, wenn ich etwas zu euch sage. Du hast gesehen, Freund, wie sie unter deinen Augen behüt mir Gott d' Ohrfeigen riefen, und mit welcher Herzlichkeit sie mich batn, ihnen nicht zu schonen, wenn sie fehlten .

Ich konnte wegen ihrer Menge vieles nicht dulden, das in einer kleinen Haushaltung leicht geduldet werden kann, aber ich zeigte ihnen in jedem Fall den Unterschied heiter, und berief mich dann immer auf sie selber, ob dieses oder jenes unter Umständen, wie sie selber sehen, möglich oder zu leiden wäre. Ich sprach zwar das Wort Freyheit und Gleichheit nie unter ihnen aus, aber ich setzte sie in allem, was ihr Recht war, so ganz in Freiheit mit mir und à leur aise, daß ein täglich freier und heiterer Atmen, einen Blick und Augen erzeugte, die nach [24] meiner Erfahrung nur bei einer sehr liberalen Erziehung sich also erzeugen. Aber ich war entfernt, das Blitzen dieses Auges zu täuschen. Ich suchte täglich festere Kraft zur häuslichen Selbstständigkeit in ihnen zu erzielen, ohne daß die Engelsaugen sich so oft in Krötenhöhlen verwandeln. Aber mir waren diese Engelsaugen hoher Lebensgenuss. Auch duldete ich keine gerunzelte Stirne, ich rieb sie ihnen selber glatt, dann lächelten sie, und scheuerten sich unter einander selber, Runzeln zu haben.

Ihre Menge gab mir jeden Tag Gelegenheit unter ihnen, ihnen anschaulich zu machen, was schön und was häßlich, was recht und was unrecht ist.

Beydes war täglich gleich ansteckend, und in eben dem Grade, in welchem die größere Anzahl Kinder die Gefahr groß machte, durch das vielseitige Böse, das sich die Einzelnen durch Unordnung, durch uneingesehene und ungekannte Fehler zu Schulden kommen ließen, das Innere der Anstalt tief in seinem Wesen zu verheeren; eben so gab diese Menge täglich einen Ueberfluß von Berührungspunkten und Anlässen, das Gute, das Seltene lebendiger zu entwickeln, und fester zu gründen, als es unter Wenigen möglich ist. Auch hierüber redete ich offen mit meinen Kindern. Ich werde in meinem Leben den Eindruck nicht vergessen, den es auf sie machte, da ich bei einer eingeschlichenen Unordnung einmal zu ihnen sagte: Kinder, es ist bei uns wie in einer jeden andern Haushaltung. Wo immer viel Kinder sind, da bringt die tägliche Verwirrung und Not, die aus jeder Unordnung entsteht, auch bald die schwächste und schlechteste Mutter dahin, daß sie vernünftiger mit ihren Kindern umgehen, und Ordnung und Rechttun unter ihnen erzwingen muß; wahrlich so geht es gerade hier zu; wenn ich auch noch so gern wie ein schwacher Tropf an euch handeln, und euch bei euern Fehlern durch die Finger sehen wollte, so kann ich nicht, weil eurer zu viel da sind. Da eurer so viele sind, und jedes unter euch die Fehler und die

schlechte Sachen, die es sich angewöhnt, treiben könnte, so würdet ihr siebenzigfach von aller Art Bösen angesteckt, und vielleicht siebenzigfach schlechter werden, als ihr zu Hause nicht hätten werden können. Es ist immer der Fall, daß man in einer solchen Haushaltung einige Sachen nicht dulden kann, deren böse Folgen in einer kleinen nicht auffallen, und nicht drückend werden. Aber, wenn ihr euch der Ordnung, die unter solchen Umständen notwendig [25] ist, nicht unterziehen würdet, so könnte das Haus nicht bestehen, und ihr würdet alle in euer altes Elend zurück sinken; denket selber, euer sorgloses Essen, eure bessere Kleider wären dann selbst ein Mittel, euch elender zu machen, als ihr bei Hunger und Mangel nie hätten werden können; Kinder, in der Welt lernt der Mensch nur aus Not, oder Überzeugung. Wenn er sich nicht mit Vernunft leiten lassen will, und doch außer aller Not ist, so wird er abscheulich. Denket, wenn ihr so, einsmal außer alle Not gesetzt, euch der Sorglosigkeit und dem Mutwillen überlassen, und das, was wahr und gut ist, keinen Eindruck mehr auf euch machen lassen wolltet, was aus euch werden müßte.

Ihr hattet daheim immer doch jemand, der zu euch sah, und weil ihr wenige waren, leicht zu euch sehen konnte; und dann wirkt die Not und die Armut selber viel Gutes. Sie zwingt uns in hundert Fällen zur Vernunft, wenn wir auch nicht gern wollten. Aber es ist auch umgekehrt; wenn ihr aus Ueberzeugung Recht tut, wie ihr ehemals aus Not einiges Gutes nicht habt unterlassen dürfen, so könnt ihr es auch dann unendlich weiter bringen, als es euch zu Hause immer möglich gewesen wäre. Wenn ihr freiwillig diesem nachstrebt, was jetzt und einst euer Wohl ausmacht, so habt ihr denn untereinander auch siebenzigfache Aufmunterung, und seht dann dasselbe siebenzigfach unter euch leben, und lebendig dastehen.

So redete ich oft mit ihnen, ganz unbekümmert, ob ein jedes alle Worte verstehe; aber ich stellte mich sicher, daß der Eindruck des Ganzen über alle verbreitet war.

Auch die Vorstellung lebhafter Bilder von dem Zustand, in den sie in späteren Tagen kommen mußten, machte großen Eindruck. Ich zeigte ihnen bei jeder Art Fehler, wo hin sie führen, fragte sie selber: kennst du nicht Menschen, die wegen ihrer bösen Zunge, wegen ihren frechen, ehrabschneiderischen Reden allen Menschen zum Abscheu sind- mögtest du dich in deinen alten Tagen, deinen Nachbarn, deinen Hausgenossen und selber den Kindern so zum Abscheu und zum Ekel machen? So führte